

Wetterchronik 2013

*Gott hat es gefallen, ein Universum voll rasender Gestirne entstehen
zu lassen. Auch wir leben auf einem rasenden Planeten.
Ist kosmische Raselust auch in uns selber?*

*aus „Heilige Vergänglichkeit“
von Kurt Marti*

Neujahrsnacht hell und klar, deutet auf ein gutes Jahr.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die sternklare Neujahrsnacht, überstrahlt von Jupiter im Stier und erleuchtet vom abnehmenden Mond, liess also Gutes erwarten. Doch sollte sich später zeigen, dass Sprichwörter nicht immer zutreffen. Das milde, veränderliche und mässig feuchte Wetter der zweiten Dezemberhälfte des Vorjahres dauerte bis Mitte **Januar**. Christrosen und Jasmin blühten, und an den Futterplätzen stellten sich zahlreiche Vögel ein: Blau- und Kohlmeisen, Finken, Gimpel, Spechte und Eichelhäher. Drei Störche zogen das kühle, aber sichere Winterquartier bei uns der gefährlichen Reise in den Süden vor.

In der zweiten Monatshälfte kehrte mit mässiger Kälte und Schnee der **Winter** zurück. In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar fiel vereisender Regen. Am klaren und kalten Abendhimmel des 22.1. leuchteten der 4/5-Pflaumenmond, Jupiter und darunter Aldebaran als Dreieck; ein bezaubernder Anblick über der verschneiten Landschaft. Der 28. Januar weckte Lenzgefühle, als bei Südwestwind und Sonnenschein der Schnee schmolz und die Mücken schwärmten. Einen klaren Morgenhimmel mit Alpensicht bot uns der letzte Jännertag zum Abschied.

Der Januar war ein normal milder Monat (-0.1 °C Monatsmittel) – gerade im Durchschnitt der letzten 35 Jahre, aber deutlich wärmer als in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als der Mittelwert für Bern -2.0 °C betrug. Er war normal bewölkt (70 %) und eher trocken (69.4 mm Niederschlag). An knapp der Hälfte der Beobachtungstermine lag Schnee, allerdings nie mehr als 10 cm.

Winterlich und trüb folgte der **Februar** (-1.4 °C Monatsmittel, 67 % Schneebedeckung, 72 % Bewölkung). An den ersten feuchten und milden Tagen erblühten Hamamelis und Haseln. Am 5.2. fiel Schnee. Am Morgen des 7. Februars leuchtete der Sichelmond über der filigran verschneiten Landschaft.

Stille ist mir sehr wichtig. In Norwegen gibt es immer noch viel Stille, besonders in der Natur. Daran denke ich, wenn ich Beethoven spiele. In seiner Musik sind die Pausen etwas ganz besonderes, sie werden akzentuiert durch die Spannung der Klänge darumherum. Und es gibt nichts Schöneres, als wenn tausend Leute in einem Konzertsaal zusammen einer Pause lauschen. Denn Stille ist auch Musik.

*Leif Ove Andsnes, norwegischer Pianist
Interview: Theresa Beyer*

Am 10.2. fiel die Temperatur auf -10 °C, eine „milde“ Kälte im Vergleich zu den -17.5 °C des Februars 2012. Zwei Tage später lagen 15 cm Schnee, der in wenigen Tagen wegschmolz. Gegen das Monatsende brachte die Bise nochmals eine dünne Schneedecke. In den Alpen, im

Jura, Emmental und in der Ostschweiz war dieser Februar sehr schneereich; stellenweise fielen Rekordmengen.

Doch der lange Winter war noch nicht ausgestanden, denn uns stand ein kalter und düsterer **März** bevor: Mit 2.0 °C war er drei Grad zu kalt, der kälteste März seit 1987, und mit 69 % Bewölkung war er trüb. Er begann mit Bise, Hochnebel und Glatteis. Dann folgten mildere Tage, die Störche kehrten zurück, und die ersten Schneeglöggli öffneten sich.

*Und aus der Erde schauet nur
alleine noch Schneeglöckchen:
so kalt, so kalt ist noch die Flur,
es friert im weissen Röckchen.*

Theodor Storm

Langsam, aber unerbittlich drängte Kaltluft südwärts und erreichte uns am 13. März. Es fiel nur wenig Schnee, aber die Temperatur sank am 16.3. auf -8 °C. An den folgenden Tagen tobte in den Alpen ein heftiger Föhnsturm, und das Tessin wurde tief eingeschneit. Gegen das Monatsende suchten heftige Wintereinbrüche England und Nordost-Europa heim.

„Ostern im Würgegriff des Winters“, kommentierte Thomas Bucheli im Fernsehen. Gründonnerstag, der 28. März, war nasskalt mit Nebel, Schnee, vereisendem Regen und vielen Unfällen; ein „grusiger“ Tag. Am Karfreitag schneite es den ganzen Tag nass, und der Oster Samstag war kalt und grau. Am Ostermorgen lagen 2 cm Schnee, vielerorts, z.B. in Düdingen, musste man zur Schneeschaukel greifen. Am Nachmittag zeigte sich endlich die Sonne. Über Ostern herrschte eine „Gegenstromlage“: kalter Nordostwind in den Niederungen, darüber feuchter SW-Wind.

Möglicherweise hängt dieser lange Winter mit der Klimaveränderung zusammen: Über dem arktischen Eismeer und Grönland war der Winter ausserordentlich mild. Dabei veränderte der „Jet-Stream“, der stürmische Westwindgürtel in der Höhe, seinen Lauf und schnitt Europa von der milden Atlantik-Luft ab.

Bise und Hochnebel prägten die ersten **April**-Tage. Trotzdem begann es zaghaft zu blühen. Immer mehr Störche bezogen ihre Horste und hielten Hochzeit, insgesamt 10 Paare.

*Der Frühling naht mit Brausen, er rüstet sich zur Tat,
Und unter Sturm und Sausen keimt still die grüne Saat.
Drum wach, erwach du Menschenkind,
dass dich der Lenz nicht schlafend find!*

Karl Klingemann

Am 9. und 11. April entluden sich bei kräftigem Westwind die ersten Gewitter. Gleichzeitig erblühten Primeln, Krokus, Zierkirschen, die Schnecken erwachten und endlich konnten die Bienen ausfliegen. Rasch stieg die Temperatur von Februar- auf Juniwerte, am 17. und 18.4. auf 23 °C. Der 19.4. brachte kalten Regen, und am Morgen des 20.4. lag bei 0 °C und Bise Schneematsch. Nach zwei grauen Hochnebeltagen durften wir 4 schöne **Frühlings**-Tage geniessen. Alles blühte auf, und die Hecken und Wälder leuchteten in mannigfaltigen zarten Hellgrüntönen.

Jedes Jahr neu ist es mir im Frühling das liebste Zimmer meiner Wohnung. Farbtupfer und mit ihnen betörende Düfte überall. Schönheit breitet sich aus. Ich spaziere darin herum, sehe mich satt an der Fülle grünender und blühender Vegetation. Nach der Kargheit des Winters eine Wohltat für meine Sinne. In ihm kommt meine Seele zur Ruhe. Die Hektik der Welt lasse ich draussen und begrüsse die Blumen wie altbekannte und langvermisste Freunde. Scilla, Primeln und Schneeglöckchen, Winterlinge, Veilchen, Hyazinthen, Schachbrettblumen und Pelzanemonen.

*aus „Fussnotizen, Kapitel Viertes
Zimmer“ von Simea Schwab*

Doch schon am 27. April brachte Kaltluft vom Nordatlantik düsteres Regenwetter und Schneefälle bis 1000 m, die Kirschenblüte wurde arg verregnet. In Nordspanien erlitt das Hochland, die Gegend des klassischen Jakobwegs, einen heftigen Wintereinbruch.

Der April war normal temperiert (8.5 °C), nass (118.5 mm Niederschlag) und trüb (65 % Bewölkung). Der durchnässte Boden verzögerte Aussaat und Anpflanzen.

Wer glaubte, der Wonnemonat **Mai** mache manches wieder gut, wurde gründlich enttäuscht. Am ersten Mai schlug bei einem kurzen Gewitter der Blitz in einen Schuppen in Ammerzwil. In den Kantonen Aargau und Schaffhausen tobten Unwetter mit Hagel, die leider auch Menschenleben forderten. Ein Tornado bei Bologna hinterliess 11 Verletzte, und in Kalifornien wüteten bei ausgeprägter Dürre und Hitze grossflächige Wald- und Buschbrände.

Bei mildem und feuchtem Wetter gediehen Jungstörche und andere Vögel gut, und der Grauschnäpper schmetterte den „cantus firmus“ im Vogelkonzert. An den wenigen trockenen Tagen arbeiteten die Landwirte und Gärtner fieberhaft, um den Rückstand wenigstens teilweise aufzuholen. In der Nacht vom Pfingstmontag, den 20. Mai, brachte eine Kaltfront Regenwetter und Schnee bis 1000 m. Am 25. Mai sank die Temperatur auf +2 °C, und stellenweise fiel Bodenfrost. Nach einer kurzen Atempause folgte am 28.5. bis 1.6. ein weiterer Schwall feuchter Polarluft. Dabei kam die erste Schwalbenbrut ums Leben, und nur drei Jungstörche überlebten diese Nässe und Kälte.

Im letzten Maidrittel war Europa zweigeteilt: Westeuropa war nasskalt, während in Osteuropa und Skandinavien heisser Sommer herrschte. In der Grenzzone fiel sintflutartiger Regen mit verheerendem Hochwasser der Donau, Moldau, Elbe und Saale, das Milliarden Schäden verursachte.

Der Mai war mit 11.0 °C zwei Grad zu kalt. Die Temperatur entwickelte sich im Laufe des Monats negativ: Das erste Maidrittel war mit 12.8 °C feuchtwarm, das mittlere Drittel mit 11.4 °C kühler und das letzte Maidrittel mit 8.8 °C herbstlich nasskalt. Mit 67 % Bewölkung war der Mai ausgesprochen trüb und mit 137 mm Regen nass.

Seit 1977, dem Beginn meiner Beobachtungen in Grossaffoltern, erlebten wir den trübsten und sonnenärmsten Frühling (67 % Bewölkung). Zudem war er zwei Grad zu kalt.

Nasskalt begann der **Juni** mit Starkregen in den Ostalpen und Hochwasser der Flüsse Linth, Reuss und Aare. Dann trocknete Bise die vernässten Böden. Am 4. Juni fiel das Thermometer auf 4 °C, 5 cm über dem Boden auf 2 °C, also beinahe Frost. Endlich läutete Heuwetter den **Sommer** ein. Die Störung vom 9.-11. Juni brachte uns Gewitterregen, in Bayern aber erneut Starkregen; schlimm wegen der katastrophalen Hochwasserlage. Petrus, bzw. der Blitze schleudernde Zeus, verhielt sich ausgesprochen unsportlich. Am Donnerstag Abend, den 13.

und warmen Monatsbeginn war der 3. Juli ein kühler Regentag. Bei leichter Bise stieg die Temperatur langsam wieder an. Aromatische Erdbeeren und Kirschen erfreuten die Daheimgebliebenen, während die Mittelmeerländer unter Hitze ächzten. Wunderbar leuchtete der Sichelmond um die Monatsmitte am Abendhimmel. Am 9. Juli zerstörte ein kurzes Hagelwetter die Aprikosenernte um Saxon.

Nach längerer Trockenheit hüllte uns am Freitagmorgen, den 19. Juli, Nebel ein. Dann stieg das Thermometer auf schwüle 27 °C, und am Abend nahte sich von NO her eine finstere Gewitterzelle. Diese entlud sich 1 ½ Stunden lang, spendete willkommene 40 mm Regen, leider vermischt mit Hagelsteinen. Der reife Raps, Gerste, Weizen und Blattpflanzen erlitten Schäden. Dann erfreute uns sonniges Ferienwetter. Am 27.7. wurde es 32 °C heiss, in Binningen BL 37.3 °C. Am 28. Juli brachte eine Kaltfront abends mehrere Gewitter, und am Montag, den 29.7., ergossen sich tropische Regengüsse mit Blitz und Donner über unser Dorf. In 16 Stunden fielen 70 mm Regen, und der Lyssbachstollen bewährte sich erneut. Mit Abendrot und kristallklarer Sicht auf die Alpen endete der Juli, aber zum Glück nicht der Sommer.

Julikinder

*Wir Kinder im Juli geboren
lieben den Duft des weissen Jasmin,
wir wandern an blühenden Gärten hin
still und in schwere Träume verloren.*

*Unser Bruder ist der scharlachene Mohn,
der brennt in flackernden roten Schauern
im Ährenfeld und auf den heissen Mauern,
dann treibt seine Blätter der Wind davon.*

*Wie eine Julinacht will unser Leben
traumbeladen seinen Reigen vollenden,
Träumen und heissen Erntefesten ergeben,
Kränze von Ähren und rotem Mohn in den Händen.*

Hermann Hesse

Der **August** bot reichlich Gelegenheit, Sonnenschein und Wärme in die Herzen zu sammeln (17.9 °C Temperaturmittel, 28 % Bewölkung, 95 mm Niederschlag). Er begann mit idealem Ernte- und Badewetter, unterbrochen durch kurze Gewitter. Am 6.8. suchte ein Gewittersturm die Innerschweiz und den Kanton Zürich heim. In der folgenden Nacht weckte uns ein Gewitter mit pausenlosen Blitzen und Donnerschlägen, und dann rauschten 30 mm Regen herab. Der gleiche Tag brachte in Österreich einen Hitzerekord, über 40 °C am Neusiedlersee, in der „Hölle“ von Illmitz. An kühleren hellen Tagen erfreuten uns blühende Sonnenblumenfelder und gaukelnde Falter. Am 12. August liess sich ein Storchenzug zu mehrtägiger Rast nieder. 35 Störche teilten sich die Schlafplätze auf dem Kirchturm und den Dächern, ein schöner Anblick in der Abenddämmerung. Am 16.8. flogen sie weiter und mit ihnen ein Grossteil unserer Störche, 9 blieben vorläufig bei uns zurück.

Um den 20. August leuchteten Venus und der runde Mond am Abendhimmel. Mit dem Ende der „Hundstage“ ging auch der Hochsommer zu Ende. Dann brachte das Tief „Josef“ den ersehnten Regen und einige Gewitter. Mit Sonne über den blühenden Gärten verabschiedete sich der August.

Nicht überall war dieser Monat so angenehm: Schwere Regenfälle und Taifune suchten Nordjapan, Ost-Sibirien, China und die Philippinen heim. Schwere Waldbrände verwüsteten weite Gebiete in Kalifornien und in Portugal.

Die erste **September**-Woche schenkte uns nochmals herrlich warmes Sommerwetter mit Temperaturen bis 27 °C. Am Samstag, den 7.9., tobte spätabends ein Gewittersturm. Dann folgten kühlere und feuchtere **Herbst**-Tage mit Westwind. Wunderschön blühten die Gärten, und die Zwetschgen und Äpfel reiften gut aus.

Am 17.9. traf aus Nordwesten feuchte Kaltluft ein, und es schneite bis auf 1500 m herunter. Doch bald darauf erfreute uns der „Altweibersommer“. Am Monatsende wurde es wieder wärmer und feuchter. Weitere Störche zogen weg, und der erste Silberreiher traf bei Schönbrunnen ein. Die Jungfernebe leuchtete feuerrot, die Sonnenblumen strahlten gelb und die Bettagsblümlein hellblau bis lila.

Die Messwerte lagen im September im üblichen Bereich (14.2 °C Temperaturmittel, 96 mm Regen und 51 % Bewölkung).

Das nasse und trübe Wetter am Septemberende leitete einen mühsamen „Südelherbst“ ein. Die Ernte der Zuckerrüben, späten Kartoffeln und des Mais war mühsam und verzögerte sich auf den durchnässten Feldern. Auch das Herbstgemüse litt unter der Dauernässe und faulte zum Teil.

Der **Oktober** war recht warm (10.8 °C), aber trüb (68 % Bewölkung) und nass (158 mm Regen). Die ersten 9 Tage waren mild, bei Bise häufig neblig, und am 5. Oktober tobte ein Herbststurm. Am Donnerstag, den 10. Oktober, brachte eine Kaltfront ausgiebigen Regen, und die Temperatur fiel auf 3.5 °C. Im Jura und Emmental schneite es bis auf 800-1000 m, im Rheintal bis nach Sargans (480 m). Im Oberengadin herrschte 10 Tage lang tiefer Winter. Erst vom 16.10. an leuchteten die bunten Blätter in der Herbstsonne. Rosa entflamten am Abend des 17.10. der Himmel und die Schneeberge, und dann durften wir einen Pflaumenmond mit einem rosaroten Hof bestaunen. Die kleine Weinernte am Bielersee konnte endlich in ansprechender Qualität eingebracht werden.

Der Herbst ist Erntezeit – Gedichtzeit – Dankzeit – Zeit des Loslassens und Ausruhens. Herbstgerüche liegen in der Luft: Reifende Trauben, letzte Rosen, die sich verschenken, sterbendes Laub, abgeerntete Felder, feuchtschwere Erde. Das Sonnenlicht wird spärlicher, erhält jedoch eine Leuchtkraft, die die Natur in Gold taucht.

*aus „Fussnotizen, Kapitel Herbst“
von Simea Schwab*

Die Nacht vom 26./27.10. brachte erneut Starkregen. Am 28. Oktober tobte ein Sturm aus SW und wirbelte die bunten Blätter durch die Luft. Er war ein Ausläufer des Orkans „Christian“, der Nordeuropa verheerte und über 15 Menschenleben forderte. An den letzten freundlichen Oktobertagen leuchteten Rosen durch bunte Büsche, und 6 Störche leisteten uns noch Gesellschaft. Am 31.10. fiel bei +0.5 °C der erste Reif.

Im Gegensatz zu unserem Land herrschte in SO-Australien monatelange Dürre, und schwere Wald- und Buschbrände bedrohten Sidney.

Nass und windig begann der **November**. Vom 6. bis 8.11. erfreute uns ein kurzes „Vor-Martini-Sömmerchen“ mit Sonne und 16 Grad Wärme. Am 2. und 8. November zogen Kraniche über unsere Gegend, und diese Vögel liessen sich auch anderswo häufig beobachten.

Am Abend des 8.11. beendeten ein Gewitter und am folgenden Abend ein Weststurm das milde Wetter. Am gleichen Tag verheerte der Rekord-Taifun „Hayinan“ bzw. „Yolanda“ weite Gebiete der Philippinen. Der Rekord-Taifun mit Windspitzen bis 380 km/h zerfetzte alles und hinterliess unbeschreibliche Not. Etwa 4 Millionen Menschen verloren ihr Obdach und über 6'000 ihr Leben.

Am hellen Martinstag fiel bei Bise die Temperatur erstmals auf 0 °C. Klar zeichnete sich die Alpenkette ab, im Westen strahlte Venus als Abendstern und der Halbmond erhellte den Himmel. Und schon nahte der **Winter**: In der Nacht vom 12./13. Nov. fielen die ersten Schneeflocken. Mitte November setzte eine graue Nebel- und Hochnebelperiode ein. Noch immer mussten Landwirte Kartoffeln und Zuckerrüben dem nassen pappigen Boden abringen. Am Donnerstag, den 21.11., legte sich erstmals eine Schneedecke auf unser Land, und am folgenden Morgen mass sie 12 cm, schmolz aber bald wieder weg. Nach neun grauen Tagen zeigte sich am 25.11. endlich wieder die Sonne. Kräftige Bise putzte den Hochnebel weg. Der 27. November war ein strahlend schöner Bisentag, am Abendhimmel funkelte Jupiter in den Zwillingen. Mit Schneematsch verabschiedete sich dieser nasse und trübe Herbst, zusammen mit den letzten Störchen.

Der November war trotz seines warmen Beginns normal kühl (3.8 °C), recht nass (130 mm Niederschlag) und trüb (72 % Bewölkung).

Nebel hüllte uns im **Dezember** häufig ein. Doch vom 7. bis 10.12. erfreuten uns 4 sonnige, kalte Tage. Dann kehrte der Nebel zurück und versilberte jeden Zweig und jedes Blatt mit Raureif. Abends öffnete sich meist der Himmel und liess Mondlicht auf die silberne Landschaft rieseln. Die vereisten Strassen erforderten Vorsicht.

*Der Nebel schützt die Erde vor unserem Zugriff.
Denn nicht alles muss sich unserem Zugriff preisgeben.
Die Erde hat ihre eigene Freiheit.
Schön wäre, die unbegriffene Erde könnte uns vertrauen.*

aus „Nebellandschaften“ von Jörg Zink

Am 4. Dezember tobte der Orkan „Xaver“, und am 23. Dezember forderte ein weiteres Sturmtief über NW-Europa Menschenleben und richtete grossen Schaden an.

Am 18. Dezember traf das Weihnachtstauwetter ein, mit grösseren Regenmengen am 19. und 25./26. Dezember. Silberreihler frühstückten aus den grossen Pfützen auf den nassen Feldern. Am Heiligen Abend tobte in den Alpen ein heftiger Föhnsturm. An den Weihnachtstagen fiel in den Südalpen unheimlich viel Schnee, stellenweise über 1.20 m in 24 Stunden. Die Schneemassen und Lawinen brachten vielerorts den Festtagsverkehr zum Erliegen. Bei uns schuf der Föhn schöne Stimmungen mit Morgen- und Abendrot und guter Alpensicht. Dazu leuchteten der Sichelmond am Morgen und Venus als Abendstern. Das Jahr endete, wie es begonnen hatte, sonnig und mild.

Der Dezember war normal kalt (0.0 °C), recht hell (66 % Bewölkung), vielerorts der sonnigste Dezember seit Jahrzehnten, bei uns schneearm. Und die Niederschlagsmenge war unterdurchschnittlich (76 mm Regen).

Statistisch betrachtet war **2013** ein durchschnittliches Jahr. Die Temperatur lag mit 8.6 °C eher tief, denn der Februar, März und Mai waren zu kalt. Mit 58 % Bewölkung war es eher ein trübes und mit 1'261 mm Niederschlag ein nasses Jahr. Wir erlebten deutlich, wie wenig Durchschnittswerte den tatsächlichen Ereignissen gerecht werden. Extremereignisse heben sich beim Berechnen der Mittelwerte häufig auf.

Weltweit hat sich die Erderwärmung etwas verlangsamt. Möglicherweise nehmen die Ozeane grosse Wärmemengen auf. Wie sich dies in Zukunft auswirken wird, kann niemand sicher voraussagen. Unsere ständig zunehmende (Auto)mobilität trägt wesentlich zu diesen Veränderungen bei. Zu diesem Thema schliesse ich gerne mit den Gedanken von Kurt Marti, dessen Zitat diesen Bericht eröffnet, ab. Sie enden nicht in Resignation, sondern in Hoffnung und Lebensbejahung.

Ich wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr mit Blumen am Wege und Sternen am Himmel, Ihr
Wetterchronist

Christian Röthlisberger

*Ist der menschliche Rasewahn pandemisch geworden,
hält er sich für Fortschritt.*

Sein Preis:

*Allerwärts plattgewalzter Humus in Form von
Asphaltierungen und Betonierungen.*

Neben den Plattwalzungen bohrt unverdrossen

*Seine Majestät Lumbricus terrestris,
der Regenwurm,*

*Höhlengänge ins Erdreich,
damit dieses weiterhin leben,*

das heisst atmen und Wasser trinken kann.

*Wer sagt da noch,
das verstehe sich von selbst?*

*aus „Heilige Vergänglichkeit“
von Kurt Marti*